

# Aus gesund MACH KRANK

→ von Martina Degonda und Paul Scheidegger

**Im Mai 2013 wird eine grosse Anzahl Menschen neu psychisch krank** – nicht weil bei ihnen etwas Spezielles passiert wäre, sondern einfach aufgrund neuer diagnostischer Kriterien. Etwa zu diesem Zeitpunkt erscheint in den USA das neue Manual DSM-5, die diagnostische Bibel für viele Psychiater weltweit. Darin wird definiert, was als psychisch krank gilt. Erstmals publiziert wurde dieses Handbuch 1952 mit damals 109 Diagnosen. In der neusten Version werden weit über 300 erwartet. Werden wir immer kränker? Zwei Beispiele müssen genügen: Neu gilt ein mehr als zweiwöchiges Trauern nach einem Todesfall als klinische Depression und wäre damit behandlungsbedürftig. Wutanfälle eines kleinen Kindes erhalten neuerdings ebenfalls eine Diagnose.

**Wer hat ein Interesse an solchen Diagnosen?** Sicher nicht wir «Patienten», bestimmt nicht die Krankenkassen und auch kaum die Ärzte. Anders sieht es dagegen für die Pharmaindustrie aus, liefert sie heute doch zunehmend die «Heilmittel» für sämtliche Leiden. Die Autoren dieses Artikels haben lange in der klinischen

Forschung der Psychiatrie gearbeitet, und bereits damals bestand eine Verbindung von Pharmaindustrie und Medizin. So war es üblich, dass Studien über die Wirksamkeit eines Medikamentes von der Pharmaindustrie finanziert wurden. Heute stellt sich uns die Frage, ob neuerdings statt dessen «Krankheiten» zu den Medikamenten generiert werden. So abwegig ist dieser Gedanke leider nicht, haben doch etwa 70 Prozent der Entwickler von DSM-5 finanzielle Verbindungen zur Pharmaindustrie. Brauchen wir angesichts der Diagnosenflut bald eine vereinfachte Form der Behandlung? Wir füllen am Computer eine Checkliste des DSM-5 aus (gibt es schon), lassen uns die entsprechenden Medikamente vom elektronischen Arzt verschreiben und müssen sie dann nur noch in der Apotheke abholen! Inzwischen hat sich allerdings ein breiter Widerstand gegen das neue Manual entwickelt, angeführt vom amerikanischen Psychiatrie-Professor Allen Frances, dem leitenden Herausgeber der letzten Ausgabe.

Als Psychotherapeuten anerkennen wir den sinnvollen Einsatz von Psychopharmaka bei schweren psychischen Erkrankungen. Wer-

den jedoch die normalen Emotionen bei Umbruchsphasen und Entwicklungsübergängen pathologisiert oder gar medikamentös unterdrückt, hört unser Verständnis auf.

**Wir brauchen Krisen im Leben**, um uns zu entwickeln und neue Schritte vornehmen zu können. So müssen wir von Kindheit an lernen, mit den damit verbundenen Gefühlen wie Wut und Trauer umzugehen. Werden daher Wutausbrüche von Kindern als Krankheit definiert und mit entsprechenden Psychopharmaka «therapiert», ist dies gefährlich. Diesen Menschen fehlt später die normale Erfahrung im Umgang mit Wut, und was daraus entstehen kann, erfahren wir täglich aus der Presse. Nur ein gesellschaftliches Umdenken kann eine solche schädliche Entwicklung stoppen. Die chemische Abkürzung entspricht dem heutigen Wunsch, jedes Leiden möglichst rasch zu beseitigen, um wirtschaftlich optimal weiter zu funktionieren. Das Durchstehen von Krisen dagegen braucht Zeit, Geduld und Verständnis.

**Dr. phil. Martina Degonda** und **Dr. phil. Paul Scheidegger** führen eine psychotherapeutische Praxis in Brugg.

## Elektrosmog: Die Krankheit strahlt

«Eines der grössten Gesundheitsrisiken, das wir je gesehen haben», ist aus den Medien und dem Bewusstsein praktisch verschwunden: Elektrosmog. Die zitierte Aussage stammt vom amerikanischen Professor für Herzchirurgie und Gründer des Environmental Health Centers in Dallas, William J. Rea. Während noch vor wenigen Jahren neue Mobilfunkmasten intensiv bekämpft wurden, scheint das Thema im Mainstream heute erledigt. Mobilfunkmasten können nur aus Landschafts- und Denkmalschutzgründen verhindert werden, nicht aus gesundheitlichen, trotz relativ eindeutiger Faktenlage. Nur: Relativ ist nicht gut genug. Für eine Einschränkung des Mobilfunks müssten die gesundheitlichen Folgen wissenschaftlich widerspruchsfrei nachgewiesen werden. Und Widerspruch ist in der Wissenschaft leicht zu haben. Tatsächlich sponsern die Mobilfunk-Gesellschaften gerne Lehrstühle und wissenschaftliche Gremien. Gemäss den dort entstehenden Studien verursacht Elektrosmog schlimmstenfalls marginale Gesundheitsrisi-

ken. Dabei hat die Sozial- und Präventiv-Medizin schon vor Jahren eindeutig festgestellt, dass die Resultate von Elektrosmog-Studien zur Hauptsache davon abhängen, wer sie finanziert hat. Industrie-finanzierte Studien produzieren ausschliesslich Persilscheine, unabhängige Untersuchungen kommen in aller Regel zu bedenklichen Ergebnissen. Kopfschmerzen, Konzentrationsstörungen, das chronische Müdigkeitssyndrom, Immunstörungen und Gehirntumore scheinen in einem eindeutigen Zusammenhang mit Elektrosmog zu stehen.

**Es ist ein Frage der Zeit**, bis die Elektrosmog-Krankheiten anerkannt werden. In Schweden, mit der längsten Mobilfunk-Geschichte Europas, ist dies bereits der Fall. Mobilfunk-Geschädigte anzuerkennen und zu behandeln, anstatt sie als Hypersensible abzustempeln, ist das Eine. Das Andere wäre, eine Technologie zu favorisieren, die diese Schäden gar nicht verursacht. Mobilfunksignale sind um Potenzen zu hoch, weil sie bis in den letzten Keller reichen

müssen. Würde man den Mobilfunk auf den outdoor-Gebrauch ausrichten, könnte man die Signalstärke auf einen für Mensch und Natur ungefährlichen Bereich absenken. Wer im Haus mit dem Handy telefonieren möchte, müsste einfach eine kleine Aussenantenne anbringen. Aber für solche Lösungen ist es angesichts der bereits investierten vielen Milliarden jetzt zu spät.

Vielleicht bietet die bereits 1935 von Carl Zeiss erfundene Licht-Telefonie einen Ausweg. Licht bietet viel mehr Frequenzen als Funk und hat einen wesentlich grösseren Datendurchsatz.

Wie gross die Neulasten aus dem Mobilfunk sein werden, kann niemand mit Bestimmtheit sagen. Aber wenn zehn Prozent der Bevölkerung dereinst unter Elektrosmog-Krankheiten leiden, was beim derzeitigen Anstieg zu erwarten ist, dann ist das keine Kleinigkeit, sondern ein Gesundheits-GAU, der wesentlich mehr kostet, als der überstarke Mobilfunk nützt. CP

Einen bedenkenswerten Überblick über das Thema bietet dieses Buch: **Werner Thiede: Mythos Mobilfunk – Kritik der strahlenden Vernunft**. Oekom-Verlag, 2012. 300 S.